



REPORT

#PingTok, #TripTok & Co

Drogeninhalte auf TikTok

April 2026

Bunte Farben, Lichter, Party: Vor allem auf TikTok sind Videos zum Thema Drogenkonsum leicht auffindbar. Substanzen wie Marihuana, Ecstasy, Ketamin, Speed oder auch Kokain werden gefeiert, verharmlost und romantisiert. Selbst negative körperliche Reaktionen wie geweitete Pupillen, Kontrollverlust, Zittern oder Erbrechen werden ästhetisch inszeniert – der Rausch erscheint als Ausdruck von Freiheit, Partykultur, Gemeinschaft oder Selbstfindung. Gerade auf Kinder und Jugendliche kann das faszinierend wirken und den Wunsch wecken, riskante und gesundheitsschädliche Erfahrungen selbst zu machen.

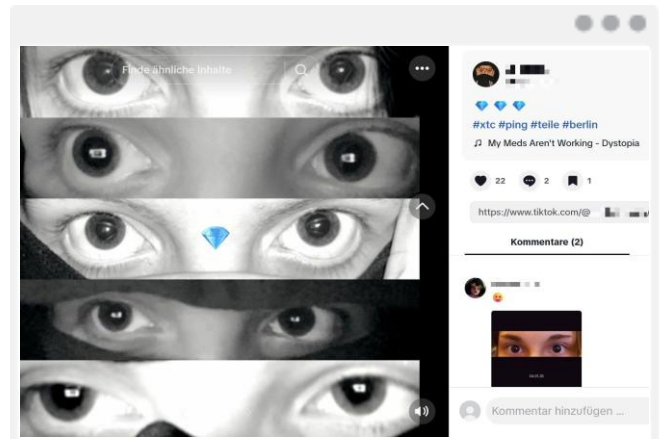
„Drauf sein“ auf TikTok

Große Pupillen, breites Grinsen: Unter Hashtags wie PingTok, PinKTok, SniffTok, TripTok, Emma oder K teilen User:innen scheinbar beiläufig ihre Drogenerfahrungen.

Die Menge an TikToks, die Drogen thematisieren, ist riesig. Im Rahmen einer aktuellen Studie¹, die Hash-tags zum Thema Drogenkonsum auf TikTok untersucht, wurden über 38.000 Videos mit Drogenbezug analysiert. Rund ein Viertel zeigt oder beschreibt den Konsum von Drogen direkt – offen sichtbar oder in detaillierten Schilderungen. User:innen filmen sich im Rausch und dokumentieren ihre körperlichen Reaktionen. Was früher im Verborgenen stattfand, wird heute ästhetisiert und öffentlich geteilt. Rapper:innen wie Ikkimel feiern in ihren Texten Ketamin als Partydroge („Keta und Krawall“); entsprechende Songtexte, szenetypische Sounds und Memes werden von vielen User:innen gelikt und geteilt.

Der Drogentrip wird häufig in humorvollen, trivialisierten oder verherrlichenden Kontexten als Flucht aus dem Alltag oder Mittel zum Partymachen dargestellt – Inhalte, die bei Jugendlichen besonders gut ankommen. Untersuchungen zeigen, dass solche Darstellungen große Reichweiten erzielen und oft unreflektiert bleiben.

Risiken wie Suchtpotential, psychische Folgen (z. B. Depressionen oder Psychosen), körperliche Schädigung, Atem- und Kreislaufprobleme und drogenbedingte Unfälle werden hingegen selten thematisiert.

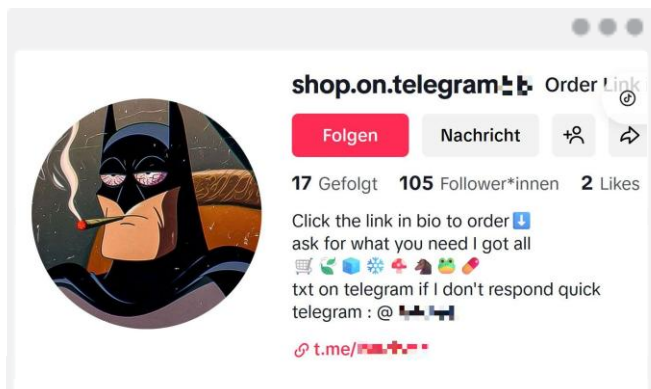


Typischer PingTok-Post mit gesammelten Fotos von durch Drogenkonsum geweiteten Pupillen.
(Quelle: TikTok, im Original unverpixelt)

Auch der Zugang zu Drogen führt häufig über soziale Medien: Drogendealer bewegen sich vergleichsweise offen auf TikTok. Zum Anbieten und Verkaufen von Drogen nutzen sie etwa Profilbilder mit vergrößerten Pupillen, Profilnamen wie „TeileOrtsname“² oder entsprechende Angaben in der Profilbeschreibung. Häufig nutzen sie dabei scenebekannte Begriffe, Sticker oder Emoticons: So steht „Emma“ für MDMA, ein Einhorn für Ketamin, ein Fliegenpilz für psychoaktive Pilze oder ein Puzzleteil für LSD.

¹ Vgl. Bouzoubaa et al. (2026): [From #Dr00gtiktok to #harmreduction: Exploring Substance Use Hashtags on TikTok](#).

² „Teile“ ist ein Szenename für MDMA (Ecstasy-Tabletten). „TeileMainz“ steht dann beispielsweise für den Verkauf von MDMA in Mainz.



Drogendealer-Profil mit szenebekannten Stickern und Verweis auf Telegram-Kanal zum Bestellen.
(Quelle: TikTok, im Original unverpixelt)

Als Drogenmarktplätze dienen jedoch insbesondere die Kommentarspalten von PingTok-Videos. Dort bieten nicht nur Dealer ihre Waren mit Posts wie „Wer braucht in ...“ an, auch viele User:innen suchen dort nach Angeboten, etwa mit Beiträgen wie „Hat wer in ...“.

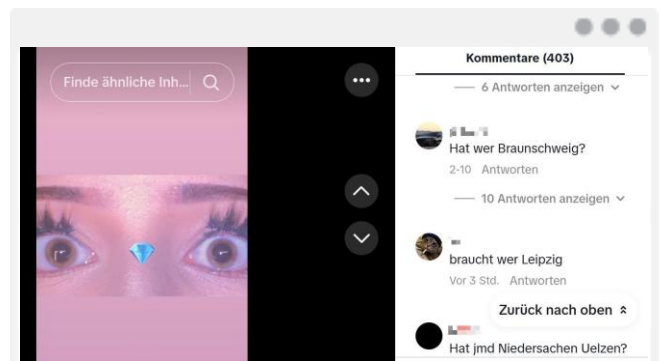
Algorithmische Verstärkung und Gefährdungspotenzial

Solche Inhalte in beliebten Social-Media-Diensten wecken vor allem bei jungen Menschen Neugier und Interesse und können manche von ihnen dazu verleiten, mit Substanzen zu experimentieren, bei denen das Risiko besteht, auf der Intensivstation zu landen.

Die jugendaffine Gestaltung sowie der Einsatz humorvoller oder trendiger Formate erleichtern insbesondere Jugendlichen mit intensiver Social-Media-Nutzung die Identifikation mit solchen Inhalten. Für sie kann dadurch leicht der Eindruck entstehen, Drogen seien harmlos und gehörten zum Alltag, was die wahrgenommene Gefahr und Hemmschwelle für einen ersten Konsum senken kann.³

Wird Drogenkonsum verharmlost oder sogar verherrlicht und werden in den Kommentaren Drogen nachgefragt oder angeboten, ist mindestens von einer entwicklungsbeeinträchtigenden bzw. jugendgefährdenden Wirkung auszugehen. Bei Inhalten, die Drogen offen verherrlichen, anbieten oder verkaufen, besteht darüber hinaus ein Anfangsverdacht auf eine offensichtlich schwere Jugendgefährdung.⁴

Der PingTok-Trend wird durch algorithmische Empfehlungsmechanismen verstärkt und dadurch zunehmend normalisiert. User:innen, die entsprechende Inhalte auf TikTok ansehen, liken, kommentieren oder teilen, signalisieren dem Algorithmus ihr Interesse – und bekommen in der Folge noch mehr solcher Inhalte angezeigt. Dadurch kann der Eindruck entstehen, Drogenkonsum sei weit verbreitet: „Das machen doch alle.“ Die erhöhte Sichtbarkeit von Drogeninhalten kann sich also negativ auf die Gefahrenwahrnehmung auswirken.



PingTok-Post mit Drogenangeboten in den Kommentaren.
(Quelle: TikTok, im Original unverpixelt)

Auch wenn einzelne Inhalte für sich genommen harmlos erscheinen, besteht die Gefahr, dass der Algorithmus fortlaufend weitere PingTok-Inhalte mit Drogenangeboten in den Kommentaren in die personalisierten Feeds der User:innen spült.

³ Vgl. Hajok/Schlupp (2023): [Verherrlichende Darstellung illegaler psychotroper Substanzen in Social Media](#).

⁴ <https://www.kjm-online.de/presse/pressemitteilungen/drogenverherrlichung-bei-tiktok-co-weit-verbreitet-angebote-duerften-laut-gesetz-nicht-frei-zugaenglich-fuer-minderjaehrige-sein/>

Die subtile kumulative Wirkung der Vielzahl solcher Einzelinhalte auf Kinder und Jugendliche darf bei der Bewertung nicht unterschätzt werden.⁵

Vorsorgemaßnahmen von TikTok

Laut eigenen Richtlinien verbietet der Dienst Inhalte, die den Konsum oder Handel mit illegalen Drogen fördern. Eine Meldemöglichkeit mit entsprechendem Meldegrund besteht. Vereinzelt hat TikTok szenetypische Hashtags, z. B. #SpecialK oder #TripTok, gesperrt, um die Auffindbarkeit von Drogeninhalten einzuschränken. Der Umgang von TikTok mit Drogeninhalten ist jedoch inkonsistent: Richtlinien und Content-Moderation lassen sich, wie viele Posts und Anzeigen belegen, leicht umgehen. Hash-tags werden gezielt abgewandelt, um automatische Inhaltsfilter und Zensur zu vermeiden. Zudem werden Inhalte auf Zweit- oder Drittaccounts verlagert, die im Falle einer Sperrung als Backup dienen.

In einem Test von jugendschutz.net mit 200 teils reichweitenstarken PingTok-Profilen bzw. -Posts, die mindestens als jugendgefährdend eingeschätzt wurden, erfolgte auf Usermeldung nur in 18 Prozent der Fälle eine Reaktion des Anbieters. Häufig wurde TikTok erst dann aktiv, wenn offenkundig Drogen verkauft werden sollten. Nach offizieller Meldung von jugendschutz.net wurden 89 Prozent der gemeldeten Inhalte vom Dienst entfernt.

In einigen Fällen löschte TikTok infolge der Meldung lediglich Kommentare, in denen Drogen angeboten oder nachgefragt wurden, während der ursprüngliche Beitrag bestehen blieb. Dies führte dazu, dass die Kommentarspalte nach der Maßnahme weiterhin für den Drogenhandel genutzt wurde.

Fälle, die unverändert online bleiben, wird jugendschutz.net an die Medienaufsicht weiterleiten.

Weitere Vorsorge und Regulation nötig

Der aktuelle PingTok-Trend ist besorgniserregend, weil er gefährlichen Drogenkonsum durch algorithmische Mechanismen verstärkt und so zur Verharmlosung und Normalisierung entsprechender Inhalte beitragen kann. Besonders problematisch ist dies für junge, leicht beeinflussbare Nutzer:innen, die sich in einer Phase der Identitätsentwicklung befinden. Hier kann sich die Wahrnehmung verfestigen, Drogen seien ungefährlich, wodurch die Nachahmung riskanter Konsumpraktiken begünstigt wird.

Die Rechercheergebnisse von jugendschutz.net zeigen, dass die Vorsorge- und Sanktionierungsmaßnahmen von TikTok in Bezug auf jugendgefährdende PingTok-Inhalte verbesserungsbedürftig sind. Erforderlich sind insbesondere sichere, altersdifferenzierte Voreinstellungen sowie eine verlässliche Altersprüfung, damit entsprechende Schutzmaßnahmen wirksam greifen können. Bereits 2023 kam die KJM im Rahmen einer Schwerpunktanalyse⁶ zu dem Schluss, dass eine zuverlässige Alterskontrolle in Social Media unerlässlich ist, um Kinder und Jugendliche vor den Gefahren des Drogenkonsums zu schützen.

Damit Schutzmaßnahmen tatsächlich wirken, müssen Meldesysteme, Filterungen und Algorithmen ineinandergreifen. Das Meldesystem sollte effektiver gestaltet sein. Meldungen von Nutzer:innen zu Drogeninhalten müssen zeitnah geprüft werden, damit Verstöße zügig und verlässlich zur Löschung bzw. Sperrung von Beiträgen oder Profilen führen. Sowohl die meldende als auch die gemeldete Person sollten gut sichtbare Hinweise auf Drogenberatungsstellen erhalten.

⁵ Vgl. Andresen/Dreyer (2025): [Über stete Tropfen und die Summe ihrer Teile. Kumulative Beeinträchtigungspotenziale und regulatorische Antworten des Kinder- und Jugendmedienschutzes](#).

⁶ Vgl. KJM (2023): [#High – Jugendbeeinträchtigung durch Alkohol- und Cannabisdarstellungen auf Instagram, TikTok und YouTube](#).



Gleichzeitig kann eine effektive Echtzeitfilterung sowie die Sperrung oder Reichweitenbeschränkung bekannter bzw. automatisiert erkennbarer Drogeninhalte, Hashtags oder Symbole dazu beitragen, die Konfrontation von Jugendlichen mit entsprechenden Inhalten bereits im Vorfeld zu verringern.

Private Kommunikationsmöglichkeiten wie z. B. Chats sollten standardmäßig auf vertrauenswürdige Kontakte beschränkt sein und bis zu einem gewissen Alter unveränderbar bleiben, um den direkten Kontakt zu Drogendealern zu erschweren.

Auch der Empfehlungsalgorithmus kann dazu beitragen, Jugendliche zu schützen, indem Präventions- und Beratungsangebote gezielt und verstärkt an diejenigen ausgespielt werden, die Interesse an PingTok-Inhalten zeigen.

Nicht zuletzt sind niedrigschwellige Sensibilisierungs- und Aufklärungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche von Bedeutung. Entsprechende Kampagnen und Angebote können sowohl durch den Dienst selbst als auch in Kooperation mit Einrichtungen der Jugendsozialarbeit oder Drogenberatung entwickelt und durchgeführt werden. Sie können das Bewusstsein für Risiken schärfen und die Wirkung technischer Schutzmaßnahmen verstärken.

Weiterführende Informationen



www.jugendschutz.net

Meldemöglichkeiten



www.jugendschutz.net/verstoss-melden

Über jugendschutz.net

jugendschutz.net fungiert als das gemeinsame Kompetenzzentrum von Bund, Ländern und Landesmedienanstalten für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet. Die Stelle recherchiert Gefahren und Risiken in jugendaffinen Diensten. Sie wirkt darauf hin, dass Verstöße gegen Jugendschutzbestimmungen beseitigt und Angebote so gestaltet werden, dass Kinder und Jugendliche sie unbeschwert nutzen können.

Die Jugendministerien der Länder haben jugendschutz.net 1997 gegründet. Die Aufgaben wurden 2003 im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) festgelegt. Die Stelle ist seither an die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) angebunden. 2021 hat der Bund jugendschutz.net als gemeinsamem Kompetenzzentrum im Jugendschutzgesetz (JuSchG) ebenfalls eine gesetzliche Aufgabe zugewiesen.

jugendschutz.net wird finanziert von den Obersten Landesjugendbehörden, den Landesmedienanstalten und gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Europäischen Union.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Im Rahmen von:



Kinder- und
Jugendplan
des Bundes



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Kontakt

jugendschutz.net
Kaiserstraße 22, 55116 Mainz

Inhaltlich verantwortlich

Stefan Glaser
Kaiserstraße 22, 55116 Mainz

